

Unterhaltungsblatt



Empor zum Licht.

Roman von H. von Wengen.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Ausgange des Salons, in dem Lotte und Rosenberg ihre Verhandlung miteinander führten, stand Graf Lörrach neben einem Rundsofa, das von einer Palme überschattet wurde und auf dem Frau von Soldau und ihre Tochter Platz genommen hatten.

Er verabschiedete sich, als Lotte herantam. „Habt ihr Wera nicht gesehen?“ fragte Lotte.

„Wenn ich nicht irre, hat Herr von Oehrhausen sie in irgendeinen Plauderwinkel entführt,“ erwiderte Alma mit boshaftem Lächeln.

„Willst du nicht inzwischen bei uns hier Platz nehmen?“ fragte Frau von Soldau mit honigsüßer Freundlichkeit, und Alma rückte dienstfertig zur Seite, um für ihre hübsche Cousine Raum zu schaffen.

„Das war doch ein wenig auffällig,“ raunte sie dieser zu.

„Was war auffällig?“
„Daß Lörrach sofort ging, als er dich herankommen sah. Was hat es denn eigentlich zwischen euch gegeben?“

„Gar nichts, und das Gehen und Kommen des Herrn. rufen ist mir sehr gleichgültig.“

Lotte sah unendlich hochmütig aus, aber ihre ablehnende Haltung schreckte Fräulein von Soldau nicht ab.

„Mir fiel es um so mehr auf,“ fuhr sie fort, „weil es seiner sonstigen, ritterlichen Art so sehr widerspricht. Du hättest nur sehen sollen, wie reizend liebenswürdig er soeben noch war.“

„Gestern war er zum Tee bei uns,“ mischte Frau von Soldau sich ein, „er hat mit Alma musiziert und schien sich sehr wohl bei uns zu fühlen.“

Lotte Radenau nahm diese Herzensergüsse der beiden Damen mit geradezu empörendem Gleichmut auf. Sie war eine junge Dame von ganz bedeutendem Selbstbewußtsein. Daß Lörrach geschmacklos genug sein würde, von ihr zu dieser langweiligen, schmachtenden Alma überzugehen, schien ihr ein Ding der Unmöglichkeit. Der gestrige Familientee, zu dem man ihn gepreßt hatte, änderte an dieser Überzeugung nichts.

Und nun gar seine Flucht vor ihr. Pah, man flieht nur vor dem, was man für gefährlich hält. Diese Flucht war ein Triumph für Lottes Eitelkeit!

Wo Lotte Radenau war, blieben die Herren nicht lange aus. Auch heute war sie bald der Mittelpunkt einer heiteren Plaudergruppe, und Herr von Oehrhausen hatte einige Mühe, sie hinter der Barrikade von Fracks und Uniformen herauszufinden.

Er meldete ihr, daß Wera heimfahren wolle und schon auf sie warte. „Wo hast du gesteckt, Wera?“ fragte Lotte lebhaft. „Alma behauptete, daß Herr von Oehrhausen dich entführt hätte.“

„Das klingt ja ganz romanhaft,“ lachte Bensheim und bot seiner Frau den Arm, den sie jedoch nicht nahm. Sie raffte mit der Rechten die rauschende Schleppe ihres Kleides auf und ging stumm neben Lotte her nach der Garderobe, vor welcher der Diener bereits mit den Pelzen und Kopfschillen der beiden Damen wartete. Im Treppenhause trafen sie dann wieder mit den Herren zusammen.

Wera nahm auch jetzt am Gespräche nicht teil. Sie hielt die Stirn leicht gesenkt und die feinen Lippen fest zusammengedrückt wie in einem großen, heimlichen Schmerz, den sie anderen nicht verraten wollte.

Freilich — dem Mann, den sie liebte mit der ganzen Kraft ihrer Seele, dem konnte sie nicht verbergen, was in ihr vorging. Er wußte es nur zu genau, und während er lebhaft mit Lotte plauderte, um dadurch Weras Schweigsamkeit zu maschieren, war auch er eine Beute der bestigsten Aufregung.

Gleich Wera hatte auch er in dieser letzten Zeit zuweilen den Pestpauch der Verleumdung gespürt, der aus gelegentlichen Andeutungen, aus prüfenden Blicken, aus allerlei unsagbaren und doch vorhandenen Anzeichen zu ihnen herüberdrang. Irgendein boshaftes Gerücht mußte über sie verbreitet worden sein. Der Ursprung dieses Gerüchtes, die Art desselben, nichts ließ sich fassen und feststellen, aber vorhanden war es, er konnte nicht mehr daran zweifeln. Das eigentümliche Lächeln, mit dem Bensheim den ahnungslosen Bericht seiner jungen Schwägerin aufgenommen hatte, bestätigte ihm nur, was er schon wußte.

Nur auf eine Weise konnte er Weras Ruf schätzen — indem er sich von ihr trennte. Ja — Trennung! Er sah die Zeit herankommen, in der dies der einzige Ausweg bleiben würde. Er durfte nicht darauf warten, daß man es wagte, Weras Ruf anzutasten; er mußte schon jeden unbestimmten Verdacht im Keime ersticken.

Gerade jetzt bot sich ihm eine Gelegenheit, Berlin wieder zu verlassen. Der Posten eines Gesandtschaftssekretärs in Rom wurde frei; er konnte die ehrenvolle Stellung haben, sowie er sich darum bewarb.

Rom ist teures Pflaster für die Herren vom diplomatischen Korps, aber solche Rücksichten brauchten ihn jetzt, seit er ein vermöglicher Mann war, nicht mehr zu beeinflussen. Er konnte gehen — nichts hielt ihn, nichts außer der glühenden, unbezwinglichen Sehnsucht, die ihn in Weras Nähe zog. Aber dennoch — er mußte fort um der Geliebten willen. Er konnte die Welt nicht zwingen, an die Reinheit seines Verhältnisses zu ihr zu glauben, er konnte die bösen Zungen nicht zwingen, ihr häßliches Geklüster zu unterlassen.



Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt
Gesandter a. D. Dr. Fr. Herr von dem Rusche-Haddehausen

erhielt vor kurzem den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat
mit dem Prädikate Excellenz.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Als Wera ihm ernst für seinen Abschiedsgruß gedankt hatte und das holde, blasser, geliebte Antlitz im Dunkel verschwand, war es ihm, als sei der Stern seines Lebens untergegangen und als umgäbe ihn eine trostlose Finsternis.

Noch stand er und sah dem davontrollenden Wagen nach, da klopfte ihn jemand auf die Schulter.

Es war Rosenberg, der eben mit Lörach herantam.

„Vorüber denken Sie nach, Sie zukünftiger Großwürdenträger?“ sagte er scherzend. „Wie ist's? Kommen Sie mit uns zu einem gemüthlichen Glase Wein?“

„Dante, heute nicht,“ lehnte Oehrhausen ab.

„Nun, wie Sie wollen. Dann also — auf Wiedersehen!“ —

„Was zum Kukud haben Sie denn heute, Lörach,“ wandte sich Rosenberg an den langen Kürassierleutnant, der schweigend neben ihm herging. „Was liegt Ihnen auf der Seele? Heraus mit der Sprache! Was ist's?“

Lörach mißhandelte wieder einmal eifrigst seine Schnurrbartspitze.

„Wollen Sie mir eine recht indistinkte Frage nicht übelnehmen?“ sagte er.

Der Rittmeister blinzelte ihn schlaun von der Seite an.

„I, wo werd' ich denn? Wenn Sie nicht etwa den genauen Betrag meiner Schulden wissen wollen? Den kann ich nämlich nicht so ohne weiteres an den Fingern herzählen.“

„Gerade darum handelt es sich eben,“ unterbrach ihn Lörach. „Ich möchte Sie frei machen, Sie wissen ja, ich bin einer der reichsten im

über würde der heutige Abend mich vollkommen aufgeklärt haben, wenn ich es nicht schon vorher gewußt hätte. Na, was heißt denn das? Sie wollten doch mit zu Hüller?“

Lörach war stehen geblieben und reichte dem Kameraden die Hand zum Abschiede. „Nehmen Sie mir's nicht übel,“ bat er, „aber ehtlich gestanden, ich habe genug für heut, und da Sie ja doch Gesellschaft vorfinden werden —“

Rosenberg lachte schlaun.

„Das freilich,“ sagte er, „so gehen Sie denn und träumen Sie süß. Vielleicht denken Sie auch darüber nach, ob Sie nicht in anderer Weise etwas für diese entzückende kleine Radenau tun können. Vielleicht finden Sie etwas heraus. Gute Nacht, Sie edler Menschenfreund.“

* * *

Einige Tage später lachte die Sonne so frühlingsheiter auf die Erde nieder, als wäre man nicht am Ende des Januar, sondern am Ende des März.

Im Tiergarten wimmelte es um die Mittagstunde von Spaziergängern, auf den breiten Fahrwegen schob sich die lange Doppelreihe der Equipagen und Droschken wie eine schier endlose Schlange hin und zurück, unter den Reitenden waren heute beinahe ebenso viele Damen wie Herren. Eine dieser Kavalkaden, die aus drei Damen und vier Herren bestand, erregte besonderes Aufsehen; man zeigte sich die wunderschöne Gräfin Bensheim und deren reizende Schwester, und



Von der Front gegen Osten:
Warenaustausch zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Soldaten
während der Unterhandlungen in Brest-Litowsk.
(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Dr. Alernens Graf v. Podewils-Darnitz
der Vertreter Bayerns bei den Unterhandlungen
in Brest-Litowsk.
(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Regiment, und es kostet mich kein besonderes Opfer, einem guten Freunde aus der Klemme zu helfen. Sie haben ja verschiedene Erbentel und Tanten in der Mark sitzen, geht einer von denen mit Tod ob, so mögen Sie mir meinetwegen das Zeug zurückgeben. Vorläufig tun Sie mir den Gefallen, es anzunehmen. Ran, rufen Sie sich, kommen Sie um Ihre Versekung in ein weniger sonderliches Regiment ein, und —

„Heiraten Sie Fräulein Lotte von Radenau. Das war's doch wohl, was Sie mir vorschlagen wollten?“

„Ja — das war's.“

Der Rittmeister schüttelte ihm beinahe die Hand aus dem Gelenke. „Weiß Gott, Lörach,“ sagte er, „Sie sind der gutherzigste Mensch, der mir je vorgekommen ist. Ihr schöner Plan hat nur einen Haken.“

„Und welchen?“

„Dah die kleine Radenau nicht im entferntesten daran denkt, Frau Rittmeister von Rosenberg werden zu wollen.“

Lörach war glutrot geworden.

„Dann“ — er hustete verlegen — „dann begreife ich nicht.“

Ich sah nämlich vorhin ganz zufällig, dah sie Ihnen direkt nachging, dah Sie eine sehr angelegentliche Unterhaltung miteinander hatten und dah Fräulein Lotte — Fräulein von Radenau wollte ich sagen — sehr glücklich ausah, als sie über den Saal herantam. Da konnte ich nicht umhin, meine Schlüsse daraus zu ziehen.“

„Ganz falsche Schlüsse, lieber Freund,“ lachte Rosenberg. „Ich versichere Ihnen auf mein Ehrenwort, dah Fräulein von Radenau sehr entschieden Nein sagen würde, wenn ich mir die Freiheit nähme, um ihre Hand anzuhalten. Läge die Sache anders, so würde ich ohne alle Gewissensstrupel Ihren Vorschlag annehmen, denn ein holderes, herzigeres Frauchen als diese kleine Radenau kann sich ein Mensch ja gar nicht vorstellen. Glücklicherweise der Mann, dem es einmal vergönnt sein wird, diesen Schatz sein eigen zu nennen. Ich bin dieser Glückliche nicht, dar-

einige böse Spötter aus der Volkschicht fanden, dah die Dritte — es war Alina Soldau — „die mit det lange Jesichte, sich reeuweg nach jar nisch Ausnahme mang de beeben andern!“

Fräulein von Soldau suchte, was ihr an Reiz der äußeren Erscheinung abging, auf andere Weise zu ersetzen. In jugendlichem Uebermut suchte sie mit Lotte zu wetteifern und nahm sich dabei neben dieser aus wie eine schlechte Kopie neben einem Originalgemälde.

Sie selbst war natürlich von ihrer Unwiderstehlichkeit fest überzeugt, und wenn sie ihr Pferd bald neben diesen, bald neben jenen der Herren lenkte, so meinte sie den Betreffenden durch diese Bevorzugung sehr glücklich zu machen.

Am meisten wurde Lörach von ihr bevorzugt, der heute noch schweigsamer war als sonst, und den sie deshalb im Verdacht hatte, dah er über eine Liebeserklärung — natürlich über eine an sie selbst zu richtende — nachdachte.

Lörach wurde allemal nervös, wenn er Alinas süßflötende Stimme neben sich hörte; sie bemerkte das, und ihr verschämtes Erröten bewies, wie sie es sich auslegte.

Von der zu beschaffenden Ausstattung hatte sie mit ihrer Mutter bereits gesprochen, jetzt dachte sie schon ernstlich über die Fassen des Brautkleides nach.

„Warnen Sie ihn doch,“ kicherte Lotte, die mit Rosenberg hinter dem Paare herritt und der die Machinationen ihrer Cousine das größte Vergnügen machten. „Wenn er sich nicht vorsetzt, wird er verloren sein, ehe er es denkt. Hören Sie nur, wie sie flötet.“

Der Rittmeister warf seiner hübschen Partnerin einen vielsagenden Blick zu. „O, der Lörach braucht keinen Schutz,“ sagte er, „der ist geseit.“

„Ei, was Sie sagen.“

Lotte müßte keine Frage an diese leicht hingeworfenen Worte, aber der Rittmeister wartete auch nicht auf eine solche. Er fuhr vielmehr



**Fliegeraufnahmen von der Westfront:
Angriff eines deutschen Flugzeugs auf einen Zesselballon.**

1. Das Flugzeug überfliegt den Ballon.

2. Der Ballon ist durch die Brandgeschosse des Fliegers in Brand geraten.

3. Die Ueberreste des Ballons stürzen brennend ab.

**Vizefeldwebel Bäumer,
einer unserer erf. krieglichen
Kampfflieger.**

(Phot.: Berl. Zil.-Gef.)

ohne weiteres fort: „Der Vorrat ist nämlich gar nicht mehr in der Lage, über sein Herz verfügen zu können, er hat es bereits sicher untergebracht.“ Lotte errötete und ärgerte sich in dem Bewußtsein, daß sie es tat. „Darf ich fragen, ob Ihr Freund Sie ins Vertrauen gezogen hat?“ fragte sie spöttisch.

Rosenberg verneinte eifrig.

„Bewahre. Das ist nicht seine Art. Aber etwas anderes hat er getan.“

„Nun?“ Diese Frage kam zwar nicht über Lottes Lippen, aber sie schaute sehr deutlich aus ihren Augen heraus.

Der Rittmeister machte eine kleine Kunstpause, dann sagte er im leisesten Verschwörerenton: „Er hat mich inständigst gebeten, meine Schulden bezahlen zu dürfen, damit ich in die Lage gesetzt werde, um die Hand einer gewissen jungen Dame anhalten zu können.“

Lotte fuhr herum.

„Mein Herr!“ stieß sie zornig hervor.

Rosenberg betrachtete sie mit einem Staunen, das, wenn nicht natürlich, so doch wenigstens sehr gut gespielt war.

„Mein gnädiges Fräulein — ich verstehe nicht. Habe ich Sie irgendwie beleidigt?“

Lotte war entrüstet über seine Heuchelei, gegen die sie aber leider im Augenblick keine Waffe hatte. Sie mußte sich sogar zu einer Lüge bequemen, wenn sie sich nicht lächerlich machen wollte.

„Nein, beleidigt haben Sie mich nicht,“ sagte sie deshalb mit einem Lächeln, das sie Mühe genug kostete, „ich finde es nur nicht hübsch von Ihnen, daß Sie einen Ihrer Kameraden zum Gegenstande solcher Erfindungen machen.“

„Bitte sehr, meine Gnädige, es ist keine Erfindung,“ verteidigte sich der Rittmeister, „es ist die lauterste Wahrheit, und wenn ich Sie Ihnen mitteile, so geschieht das nur, weil ich meine Bewunderung für meinen edlen Freund unmöglich in mich verschließen kann.“

„Jedenfalls würde die betreffende junge Dame Ihre Begeisterung nicht teilen,“ sagte Lotte ärgerlich. „Eine seltsame Liebe, die sich so große Mühe gibt, ihren Gegenstand an einen anderen loszuwerden, und — verzeihen Sie meine Offenheit — eine ganz merkwürdige Idee Ihrerseits, gerade mich in diese Tatsachen einzuweihen, die doch gar kein Interesse für mich haben.“

Lotte sah dabei sehr hochmütig aus, aber den Rittmeister störte das nicht. „Seken Sie sich nicht selbst herab,“ sagte er kopfschüttelnd. „Sie sollten nicht fähig sein, sich einer edelmütigen Handlung zu freuen, selbst wenn diese in keiner Beziehung zu Ihnen steht? Das glaube ich einfach nicht.“

Der heißblütigen Lotte wurde es immer schwerer, sich zu beherrschen. „Ich sehe darin keine edelmütige Handlung,“ erwiderte sie heftig, „ganz im Gegenteil.“



Von den im Januar stattgehabten Hochwasser-Überschwemmungen:

Hochwasserzerrörungen durch die Nahe in einer
Arenjacher Straße. Wassertrichter etwa 2 m tief.

(Phot.: Berl. Zil.-Gef.)

Eine von der Saale überflutete Straße in Jena, auf welcher
der Fußgängerverkehr durch Notbrücken aufrecht erhalten
wurde.

(Phot.: Leipz. Presse-Büro.)

„Weil Sie noch nicht alles wissen,“ sagte Rosenberg. „Vörrach hat nämlich eine viel zu bescheidene Meinung von sich selbst und eine viel zu hohe von seinen Freunden. Wie hätte er sonst auf den törichten Gedanken kommen können, daß die betreffende junge Dame, nachdem sie ihn abgewiesen hatte, sich mit Unwürdigen zuwenden würde. Daß er verachtet worden ist, weiß ich nicht etwa von ihm selbst; ich schließe es nur aus seinem Benehmen und aus dem Umstande, daß er sich auf seine Güter zurückziehen will. Die Betreffende muß es verstanden haben, ihm alle Zuversicht zu nehmen und ihn zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er ihr durchaus unsympathisch ist. Stolz, wie er es trotz seiner Bescheidenheit ist, wird er jedenfalls seinen Antrag — wenn er überhaupt gewagt hat, ihr einen solchen zu machen — nicht wiederholen, aber er wird, wie ich ihn kenne, auch keine andere wählen.“

Rosenberg hatte den anfänglichen scherzhaften Ton ganz fallen lassen. Er sprach ernst, so ernst, wie Lotte ihn nie vorher hatte reden hören.

Und auch das junge Mädchen war ernst geworden. Die trostigen Augen blieben gesenkt, Spott und Bitterkeit waren wie fortgeweht.

„Er hat sich bewunderungswürdig benommen, als er nur an das vermeintliche Glück des Mädchens dachte, das er so sehr liebt,“ fuhr Rosenberg fort. „Eine seltsame Liebe nannten Sie das vorhin! Ich nenne es eine große, eine hochherzige Liebe. Wer sich so über seine eigenen heißesten Herzenswünsche erhebt und wer dann das Schwerste, Bitterste so einfach tut, als sei es etwas Selbstverständliches, der verdient, meine ich, unbedingte Bewunderung. Ich sage Ihnen, mir allem Gütlichen wurde ganz warm ums Herz, als ich sah, wie sein ehrliches Gesicht ausleuchtete bei meiner Versicherung, daß die betreffende junge Dame nichts, aber auch absolut nichts von mir wissen wolle. Viele huldigen ihr, aber unter allen ist kein einziger, der auch nur im entferntesten zu vergleichen wäre mit dem da vor uns. — So, das war eine lange Rede. Ich hätte mir eine solche Leistung gar nicht zugetraut. Jetzt, mein gnädiges Fräulein, sagen Sie mir nur noch geschwind, daß Sie mir nicht mehr böse sind, weil ich Sie mit Dingen beeheligt habe, die ohne Interesse für Sie sind. Bin ich wieder in Gnaden aufgenommen? Ja? Dann also auf gute Freundschaft für jetzt und alle Zeit.“

Mit einem warmen Lächeln sah Lotte zu ihm empor.

„Auf gute Freundschaft,“ wiederholte sie.

Bernad Radenau kam zu den Nachzügeln herangeritten.

„Ein Vorschlag zur Güte,“ sagte er vergnügt. „Wir drei Vaterlandsverteidiger sind sämtlich für den Nachmittag dienstfrei und das Wetter ist prächtig. Ich meine deshalb, wir könnten eine hübsche Partie in die Umgegend machen und erst gegen Abend heimkehren. Es ist jetzt zwölf; bis gegen fünf Uhr bleibt es hell. Wir biegen hier ab, reiten am Hippodrom vorüber in scharfem Dauertrabe nach Halensee und nehmen dort unser Mittagessen ein. Schmecken wird es uns auf jeden Fall, denn wir werden nach dem scharfen Ritt einen ausgiebigen Appetit mitbringen. Zurück reiten wir dann durch den Grunewald und über die Charlottenburger Chaussee heim. Was meinen die Herrschaften dazu?“

Der Plan fand bei den beiden Damen großen Beifall und die Bedenken des prosaischen Rittmeisters wegen ungenießbarem Essen und nichts Trinkbarem wurden überstimmt.

Er fügte sich, dachte aber mit heimlicher Wehmut an den Lachs mit Remouladesauce und an die Hamburger Hühner, die heute auf seine Veranlassung den Speisezettel des Casinos schmückten.

Also, auf nach Halensee!

Im Sommer war es hier manchmal recht staubig, jetzt aber auf dem leicht gefrorenen Boden, in der frischen, kühlen Januarluft hatte der Ritt durch das freie, weite Land einen berausenden Reiz.

Niemand empfand das intensiver als Lotte Radenau. Ihre schimmernden Locken wehten im Winde, ihr reizendes Gesicht war rosig angehaucht von der scharfen Luft, und aus ihren Augen blühte helle Jugendlust. Sie war bald hier, bald da; nur dem Grafen Vörrach wich sie beharrlich aus, und wenn ihre Augen den seinigen begegneten, was

trotz des Ausweichens merkwürdig oft vorkam, so sah sie schnell weg oder beugte sich herab, um liebevoll den Hals ihres Pferdes zu klopfen.

Oehrhausen blieb während des ganzen Weges an Weras Seite. Er blühte soeben lächelnd zu Lotte hinüber, die sich Mühe gab, ihrem Pferde den spanischen Schritt beizubringen, während die anderen, um ihre Pferde auszuruhen, ein langsames Tempo einschlugen hatten.

„Welchen Kontrast Fräulein von Radenau doch zu Ihnen bildet,“ sagte er. „Ich muß, wenn ich Sie beide zusammen sehe, immer an die beiden Leonoren denken.“

Er hatte recht. Die schöne Frau an seiner Seite schien der lebendig gewordene Traum des Dichtersfürsten, aber doch stimmte das Bild nicht ganz, denn Weras Erscheinung hatte bei aller ausgeprägten Vornehmheit doch auch etwas Liebliches, Holdseliges, das der Leonore von Este fehlte. Nie meinte Oehrhausen sie bezaubernder gesehen zu haben, als gerade heute.

Das Reitkleid aus tiefgrünem Tuch schmiegte sich eng um die herrlichen Glieder, hohe Stulphandschuhe aus hechtgrauem schwedischem Leder gingen beinahe bis zu den Ellenbogen hinauf; auf dem dunklen Haar trug sie nicht gleich den anderen beiden Damen einen niedrigen Zylinder, sondern einen malerisch geformten Rembrandhut aus dunkelgrünem Velour, der einen köstlichen Rahmen für ihr liebliches Antlitz bildete. Auch ihren Wangen hatte die Bewegung in der freien Luft eine rosige Färbung gegeben, und ihre Augen schimmerten in feuchtem Glanze.

(Fortsetzung folgt.)



Kriegs-Chronik 1914/18.



(169. Fortsetzung.)

25. Januar: Graf Hertling hält im Hauptausschuß die lang erwartete große Rede. — Graf Czernin spricht vor den Delegationen. — Trojitz wird für Sonntag in Brest-Litowsk erwartet. — Die Kriegszielberatungen der Entente stehen bevor. — An der Salonikifront meutern serbische Regimenter.

26. Januar: Staatssekretär von Kühlmann spricht über die Verhandlungen in Brest-Litowsk. — Im Berliner Schnellzug zwischen Lohhof und Schleißheim explodierte in einem Abteil eine Benzinflasche. Ein Wagen verbrannte. 20 Verletzte, 10 Tote.

28. Januar: Deutsche U-Boote wurden an der brasilianischen Küste festgestellt. — Fürst Bülow weist die Angriffe des „Wiener Fremdenblattes“ kategorisch zurück. — In Berlin streiken die unabhängigen Sozialisten.

29. Januar: Anlässlich des Geburtstages des Kaisers fand ein Depeschenwechsel zwischen letzterem und König Ludwig von Bayern statt. — Ein Cunard-Dampfer von 13 405 Tonnen wurde versenkt. — Bratiano ist mit der Vertretung des Königs betraut worden.

30. Januar: Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete eine Mahnung an die streikenden Arbeiter. Auf London und Sheerness fanden Luftangriffe statt. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden fanden heftige Kämpfe statt; 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

31. Januar: Estland und Livland erbitten den Schutz des Deutschen Reiches. — Auf London, Southend, Dünkirchen, Gravelines und Calais fanden Luftangriffe statt. — Die Londoner U-Bahn wurde von einer Bombe getroffen und geriet in Brand. — Der Monte di Val Bella und Col del Rosso gingen nach hartem Kampfe verloren. — Calais ist auf 99 Jahre an England verpachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Bilderrätsel.



Kapsel-Rästel:

In einer zweistelligen Zahl,
Da ist das Wort enthalten.
Mit dessen Hilfe unser Heer
Dem Feinde standgehalten.
Nun denke drüber nach sofort,
Wie heißt die Zahl, wie heißt das Wort?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Suchbild:

Es sind außer dem schlafenden Soldaten noch acht andere Soldaten auf dem Bild:

1. auf Baum (Stiefel), 2. hinter linkem Rand (Seitengewehr), 3. hinter linkem Rand (Schatten), 4. zwischen den Bäumen links (Helmspitze), 5. rechts vor den Bäumen (Gewehrlauf), 6. hinter rechtem Rand (Seitengewehr), 7. gleichfalls (Zweig), 8. hinter dem Felsen (Scherenfernenrohr).

Bilderrätsel:

Nicht jeder, der nach den Sternen sieht, ist darum auch ein Astronom.

Räffelsprung.

un	wun	was	hei	recht	seh'n	er
ben	ter	serm	dernd	sie	lig'	sei
be	von	wig	reich	stehn	run	nie
vä	le			e	nicht	stre
geh'n	le	soll'n	be	und	mals	gen
wir	der	ser			ben	ver
al	ren	lang	ben	len	ver	soll
auf	kai	wir	lo	so	ge	wol